

Krader Zeitung.

Pränumerations-Preise:
 Für Arab: . . . 14 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 7 „ — „
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
 Mit Postversendung:
 Halbjährig . . . 16 fl.
 Vierteljährig . . . 8 „
 Monatlich . . . 4 „

Insertions-Preise:
 Die 3-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Erneuerung mit 4 fr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 10 fr. 50, 10.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im N. 3. Bleichner'schen Hause, 2 Stock.

Aufträge für Inserate: übernehmen anwärts die Herren Hansmann & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Gumbert, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Scholz & Co. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 15. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die „**Krader Zeitung**“ sammt Wochenbeilage „**Volkswirtschafts- und Handels-Beitung**“.

Pränumerations-Bedingnisse:
 für Arab mit täglicher Zustellung ins Haus: Halbjährig 7 fl. — fr., Vierteljährig 3 „ 50, Monatlich 1 „ 20.
 für Auswärtige mit täglicher Postversendung: Halbjährig 8 fl. — fr., Vierteljährig 4 „ — „, Monatlich 1 „ 40.

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß. Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzenden zu wollen. Arab im Juli 1871.

Die Administration.

Aus dem Herrenhause des Reichsrathes.

Wien, 6. Juli.

In den Annalen der jüngsten Parlamentgeschichte wird die ehegestrige Sitzung des Herrenhauses immer eine glänzende Rolle einnehmen. Das Erscheinen Ihrer kais. Hoheiten der Erzherzoge im Herrenhause, nach fast dreijähriger Abwesenheit, ist gewiß eine Thatsache, die jeden Freund des Constitutionalismus mit lebhaftester Befriedigung erfüllen muß, da in derselben das Interesse der höchsten Kreise im Staate an der Entwicklung des constitutionellen Lebens seinen vollsten practischen Ausdruck findet. Ebenso er-

freulich ist die Theilnahme des österreichischen Episcopats an den Beratungen des Hauses. Welche Motive immer diese hohen Würdenträger im Staate dem Beratungssaale unseres Herrenhauses sein gehalten haben mögen, sie verschwinden heute vor der Thatsache der erneuerten Betheiligung an dem constitutionellen Apparat und bezeugt dieselbe, daß die Verfassung auch in diesen Kreisen als jener Boden anerkannt ist, auf dem allein die innere Entwicklung zum Wohl des Staates gefördert werden kann. Dieser, in den beiden hochinteressanten Ereignissen der ehegestrigen Herrenhausung verkörpert Wahrheit kann sich auch jener Theil der Wiener Presse nicht entziehen, welcher bei aller Opposition sich doch wenigstens so viel Objectivität bewahrt, um nicht politische Erscheinungen von so hoher Bedeutung einer vom erbittertesten Parteihaffe durchzitterten Kritik zu unterziehen und der Bevölkerung helles Weiß für Schwarz anzugeben, wie es leider bei anderen Wiener Journalen der Fall ist. Ein besonders anerkennenswerthes Beispiel hi für bildet die „Neue Freie Presse“, welche selbst zwar von des oppositionellen Gedankens Blässe angekränkt, über das Erscheinen Ihrer kais. Hoheiten der Erzherzoge eine Reihe von Combinationen anstellt, diese jedoch als unzulässig fallen läßt, um folgende Bemerkungen daran zu knüpfen: „Es bleibt keine Wahl, als dem Ereigniß eine gute Deutung zu geben. Am Ende muß doch wohl der Verfassung selbst jetzt nicht jene Gefahr, welche in so weiten Kreisen als die unausbleibliche Folge der Hohenwart'schen Politik vermuthet wird, drohen, wenn in diesem Augenblicke noch Mitglieder der kaiserlichen Familie persönlich ihre verfassungsmäßigen, parlamentarischen Rechte wieder auszuüben beginnen. Es ist doch wohl kaum denkbar, daß die kaiserlichen Prinzen selber herbeikämen, Zeugen des kläglichen Schauspielers zu sein, wenn es in Wahrheit darauf abgesehen wäre, die Verfassung, wie eine des Lebens unwerthe Mißgeburt, aus der Welt zu schaffen. Die nächsten Blutsverwandten des Kaisers würde man nicht ohne Noth sich noch in letzter Stunde einer Versammlung beigesellen lassen, die bereits dem Schicksale verfallen wäre.“ Die „Tagesschau“ blickt mit bangem Zweifel auf das Erscheinen der hohen Kirchenfürsten, bemerkt jedoch gleich: „Hätte auch ihr Wiedereerscheinen eine feindselige Bedeutung, so würde diese reichlich durch den Umstand aufgewogen, daß gleichzeitig die Mitglieder

des kaiserlichen Hauses wieder ihren Sitz im Parlamente eingenommen. Die Mission der kaiserlichen Prinzen kann es unmöglich sein, den Boden zerstören zu helfen, welchen des Kaisers Wille geschaffen, des Kaisers Wort geheiligt. Wir zögern denn auch nicht, dem in Rede stehenden Ereigniß des Tages die freundlichste Bedeutung für die Verfassung zuzuschreiben. Wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, daß dem Wiedereerscheinen der Kirchenfürsten im Herrenhause ein ernstes Wort des Kaisers vorausgegangen ist; ein Wort, das keine Demüthigung zuläßt, an dem nicht gerüttelt werden darf; ein Wort, welches keine Zweifel darüber mehr gestattet, daß der Kaiser, bei aller Veröhnlichkeit und allem Entgegenkommen, unabänderlich entschlossen ist, der Verfassung Achtung und Geltung zu verschaffen. Verstärkt werden wir in dieser Auffassung auch durch die Rede des Grafen Hohenwart, welche — bis auf die Stelle über die Wahlreform — jeden österreichischen Patrioten mit ungeheurer Befriedigung erfüllen muß. In klaren, bündigen und entschiedenen Worten erklärt der Ministerpräsident: „Der Hauptzweck der Regierung, der eben vor Allem erreicht werden muß, das ist die vollständige Anerkennung und feste Begründung der Verfassung.“ So kann die Reichsrede des December-Statute, zu welcher die Kirchenfürsten sich eingefunden haben sollten, doch wohl unendlich lauten. In dem Wiedereintritte der Kirchenfürsten erblicken wir deshalb einen Erfolg der Verfassung, und das Verbleiben, welches sich Graf Hohenwart dabei erworben, anerkennen wir bereitwilligst.“ Das „Destr. Journal“ gibt seiner Befriedigung über das Erscheinen der Herren Erzherzoge vollsten Ausdruck und bemerkt: „Die Erzherzoge Oesterreichs können nicht auf dem Boden einer Verfassung erscheinen, die gebrochen werden soll. Die Minister des Kaisers von Oesterreich können nicht bei ihm befristet haben, daß die Prinzen seines Hauses in demselben Augenblicke eine verfassungsmäßige Function ausüben, wo sie — die Minister — die Verfassung, welche diese Function ermöglicht und garantiert, zu verletzen im Begriff sind. Das Erscheinen der Erzherzoge im Herrenhause ist eine so feierliche Erneuerung und Bekräftigung des Verfassungsgelübnisses, wie Sr. Majestät und das kaiserliche Haus sie nur geben können. Darin liegt die erfreulichste Bedeutung

Feuilleton.

Die melancholische Dreifaltigkeit.*)

Pest, 3. Juli.

Es ist herrlich, aber unheimlich da droben. Wo Alles jammet, da fühlen sie sich am wohlsten, und wenn Alles froh und frei aufjubelt, da müssen sie oft verzweifeln fliehen, denn nichts Menschliches kann in ihnen sein und nichts Göttliches ist in ihnen. Felsen sind's, die hoch hinanragen zum Himmel, zu niedrig für ihn, zu hoch für uns. Hoch stehen sie da und erhaben, und traurig und schaurig, freudlos, einsam und allein.

Mich wundern die Tyrannen, so viele ihrer waren und so schrecklich sie waren, nicht; mich wundern die Guten nicht, die an ihr „Recht von Gottes Gnade“, an dieses unsinnigste aller unsinnigen Zwitterdinge glauben; mich wundert bloß, daß es auch Herrscher gab, die keine Tyrannen waren und daß es droben mitunter auch solche Menschen gibt, die von ihrer Gottähnlichkeit nicht überzeugt sind.

Was sollen sie auch? Wer in den Windeln schon der Herr eines Volkes war, der kann doch wohl, sobald er auf eigenen Füßen steht, sich der Herr der Welt dünken, und wer eine Welt zu seinen Füßen sah, der muß doch wohl anfangen, an sein Recht zu glauben, dieser Welt den Fuß auf den Nacken zu setzen. Kann man von dem, der selbst alle Rechte besitzt, wohl erwarten, daß er auch fremdes Recht anerkenne? Er besitzt Alles, vermag Alles, da entsteht denn auf dem natürlichsten Wege der Glaube, er sei Alles — und wenn dann die eiserne Zeit kommt und ihm den Glauben an dies angebetete Alles raubt, da ist es nur natürlich, daß

er dann an nichts glaubt; da wird der Halbgott zum Tyrannen, wenn er kann, und wenn er nicht kann — zum Narren.

Keinen Haß, keinen Fluch für die im Purpur geküllten Menschen da droben, Barmherzigkeit allein ist es, was die Armen verdienen!

Seit siebzig Jahren ist es nun der dritte Czar, der dem Trübfinn verfällt. Alexander I. starb bekanntlich an der „Melancholie“, Nicolaus starb auch „melancholisch“ und der russische Herrgott von heute ist auch — „melancholisch“. Spätere Geschichtschreiber werden die Krankheit wohl anders, mit einem sehr einfachen deutschen Ausdruck bezeichnen.

Man denke, die Beherrscher des größten und mächtigsten Reiches, die Herren von hundert Völkern, auf deren Gebiet man fünfzig Sprachen spricht, die Allmächtigen, die nichts wünschen können, weil sie Alles besitzen, die herrschen, wie die Götter, und leben können, wie Niemand — sie verfallen einer nach dem andern, der Vater, der Sohn, der Enkel, ja, man sagt der Urenkel selbst, dem schrecklichsten aller Uebel, dem Wahnsinne. Und das ist ebenso natürlich, als es unmöglich ist, dort droben mit den gewöhnlichen menschlichen Mitteln auszukommen. Sie müssen sich selbst verlieren, sowie Alexander, sowie Nicolaus sich verliert, wie alle von ihnen sich verlieren werden, die nicht früh er alles Andere verloren.

Alexander war nicht zum Tyrannen geboren. Er war ursprünglich eine reine, reiche, empfängliche Seele, zu allem Guten fähig, zu allem Edlen bereit — er hatte nur das eine Unglück, auf dem glänzendsten Throne Europa's geboren zu sein. — Er glaubte an sich mehr, als an die Welt und das was so natürlich. Was er gab, konnte nur Gnade sein, was er sprach, konnte nur Weisheit heißen, was er that, mußte Glück bringen und was er wollte, mußte für geschehen gelten. Er führte Polen bis hart an die Schlichtbank, er peitschte ein ganzes Volk schändlich, fürchterlich — aber dazu

hatte er ja das Recht und als er das Volk dann an der Schlichtbank stehen ließ und es nicht mordete, da übte er ja Gnade, er schenkte einem Volke das Leben. Das Volk war undankbar. Es meinte, der Räuber, der ihm Haus und Hof genommen, der seine Weiber geschändet, seine Brüder gebrannt, seine Kinder gemordet, der habe kein Recht, Dank zu fordern, wenn er ihm das nackte Leben ließ. Der Halbgott schloß sich da „verkannt“ und ohnmächtig. Er sah ein Meer des Hasses vor sich, wo er Liebe und Liebe hoffte, er verglich, was er geopfert, mit dem, was er erreicht, er verglich, was er gewollt, mit dem, was er vollbracht, er verglich die Träume seiner Jugend mit der Wirklichkeit seines Alters — Alles, Alles war fort, so viel Leben, so viel Hoffnung, die eigenen Hoffnungen, das eigene Leben hingeopfert, hingeworfen, sinnlos, nutzlos, zwecklos — da wäre eine starke Natur zum echten Tyrannen, zum Atheisten geworden, Alexander — der verweichlichte, kraftlose Gott von Petersburg, wurde ein Trümmerer quers, dann ein Narr. Die „Freifrau“ von Krüdener wurde seine Prophetin und seine Religion — nun, er hatte statt der alten eine neue angenommen, die frühere verläudeten härtige Popen, die spätere ein härtiges Weib, das mitunter in trauten Gemächern himmlische Seligkeiten verbarg. — Alexander, der früher nur Rechte gesehen, fing nun an, lauter Mörder zu sehen und — Engel. Die Hauptstütze der heiligen Allianz starb als ausgesprochener Narr.

Es wäre schwer, von Nicolaus zu beweisen, daß er wirklich böse war. Ihn hatten auch die Verhältnisse dazu gemacht. Er fand sich natürlich auch „verkannt“. Die arme, verkannte Tugend ließ nun zuerst den Bruder (Constantin), der zu finden wagte, selbst rebellische Polen hätten ein Recht zu leben, an der Cholera sterben. Die Schwägerin (die polnische Fürstin von Lovitz) wurde auch gestorben, der schmerzgefüllte Bruder und verzweifelte Schwager aber erbte Weiber riesige Besitzungen, setzte sich dann

*) Aus dem „Pester Journal“.

des heutigen Vorgangs Die Krone hat dem Lande ein neues und starkes Pfand für treu verfassungsmäßiges Regiment gegeben. Bei keinem Unbefangenen kann die beruhigende Wirkung fehlen. Das Land wird die einseitige Verechtlichkeit dieses summen Actes verstehen und würdigen. Wie sehr dies Ereigniß ein Erfolg ist für das junge Ministerium, ist daneben von verschwindender Bedeutung. Aber erwähnt muß es werden: Das Ministerium, welches von der Krone diesen Act eines neuen Pfandes der Beruhigung für das Land erwirkt hat, hat damit zugleich einen neuen Beweis des allerböchsten Vertrauens in wahrhaft solenner Form erhalten; Krone und Dynastie befinden ihm damit, daß es bei ihnen fest steht."

Politische Uebersicht.

Wrad, 7. Juli.

Die uns heute zugewandenen Wiener Blätter beschäftigen sich größtentheils mit der Reise des Kronprinzen Napoléon nach Prag. Die Verhältnisse — meint ein Wiener Blatt — sind danach beschaffen, daß man unwillkürlich geneigt ist, der Reise des Kronprinzen eine politische Bedeutung beizulegen. Die Hauptstadt Böhmens ist das Centrum der gegenwärtigen Ausgleichsaction. Die Operationen des Grafen Hohenwart sind vorzüglich darauf gerichtet, Prag für den Ausgleich zu gewinnen. Es muß den Föderalisten willkommen sein, eine Gelegenheit zu finden, bei der sie ihre Loyalität gegenüber der Dynastie manifestiren können. Die Czechen sind nicht mit Unrecht beschuldigt worden, daß sie eine Politik der Landespreisgebung treiben. Die Herren haben gar manche Fehler zu sühnen. Der Ausgleich hat ein weitgehendes Vertrauen in die Gesinnung des böhmischen Volkes zur Voraussetzung. Für den Grafen Hohenwart muß es werthvoll sein, den Beweis zu liefern, daß die panslawistische Idee sehr leicht aus den Herzen der Czechen zu verdrängen sei.

Eine Innsbrucker Correspondenz im „Vaterland“ verdient Beachtung als neues Symptom des sich vollziehenden Bruchs zwischen den Feudalen und den Nationalen, den Czechen wenigstens. Die Feudal-Clericalen können es nicht mehr erwarten, ihren Frieden mit der Regierung zu machen und selbst den Reichsrath anzuerkennen, für den Preis natürlich, auf den Deputirtenbanken, wie auf der Ministerbank die herrschersitze einzunehmen. Da kommen ihnen nun die staatsrechtlichen Skrupel der Declaranten natürlich sehr ungelogen, und sie sind nahe daran, vom Grafen **W e u s t** das Wort von der „Landespreisgebung“ zu acceptiren und es den Declaranten an die Köpfe zu schleudern, wenn dieselben sich noch länger weigern sollten, in den Reichsrath zu kommen, um den feudalen Herren die gebrotenen Kastanien aus dem Feuer zu holen. Es beruht sich da noch ganz interessante Wandlungen vor.

Ueber das Befinden des Kaisers **W i l h e l m** schreibt man aus Berlin: „Der Kaiser

zu Warschau selber ein Monument, als dem „Wohltäter und Besieger Polen's“ und da der Herrgott nie ohne Beschäftigung sein kann, begann man dann ein klein wenig Krieg, wobei der Allmächtige ganz fürchtbar geblüht wurde. Die gottlosen Engländer und die heidnischen Türken, nebst den vergessenen Franzosen waren noch schrecklicher als die „undankbaren Polen“, und bald erhielten all' jene, so das Glück hatten, unter **Nicolaus'** segensreichem Scepter zu stehen, den gemessenen Befehl, den an „Melancholie“ verstorbenen Herrn eifrigst zu beweinen.

Von Kaiser **Alexander II.** ist es bekannt, daß er einer der besten Menschen ist, die sich nur immer denken lassen. Als Handschuhmacher wäre der Mann der liebevollste Familienvater, der ruhigste Bürger geworden. Daß er dennoch that, was er that — mein Gott, er fühlte sich natürlich auch „verkannt“. Er ist melancholisch, und Leute, die seinen Sohn kennen, glauben in dem vielbeneideten Manne auch Spuren der Krankheit des Vaters zu entdecken, ihn hütet man schon jetzt, damit er nur nicht zu viel regieren lerne, und doch, trügen nicht alle Zeichen, wird der Mann den meisten Grund haben, „melancholisch“ zu sein. Der „Geist des heiligen Petroleum“ wandelt durch dies riesige Reich, man hört ihn, aber man sieht ihn nicht, er zeigt sich überall und nirgends, er spricht nicht, aber er growlt immer. Wenn der zweite **Alexander** einmal zum letztenmale melancholisch war, wer weiß, was wir von der „Petersburger Commune“ werden zu hören bekommen? Heute eben beginnen die Verhandlungen im Netchajeff'schen Communitationsproceffe. In Asien bereitet sich das russische Mexico vor und die Jahre und die Tage schreiten schnell fort und jedes Jahr und jeder Tag lehrt ja, was kein Fürst noch rechtzeitig begriffen: daß Fürstenwillkür und Volkswillkür Geschwister sind, die einander stetig verfolgen, und stetig — a b l ö s e n.

A. N—yi.

hat nicht nur die Reise nach Hannover aufgegeben, sondern auch die Reise nach **Em s w e i t e r** hinaus schieben müssen, als man anfänglich glaubte. Obwohl das Sammelbüchlein so befreit geist ist, daß der Kaiser täglich Ausfahrten unternehmen kann, so ist doch das Aufstehen und Gehen einseitig und noch so schwerlich, daß es für angemessen erachtet worden, die Reise nach **Em s** noch nicht zu: Ausführen zu bringen. Doch nimmt man an, daß die Reise noch im Laufe dieser Woche, aber nicht vor Donnerstag, angetreten wird. Da hernach der Kaiser den russischen Kaiser nicht mehr antreffen wird, so hat er seinen Flügel Adjutanten **Graf Tschudorff** nach **Em s** geschickt, um sein Bedauern darüber auszudrücken.

Aus Berlin wird ferner berichtet: „Der zeitliche Geschäftsträger in Paris, **Graf v. Waldersee**, dürfte nicht allzu lange Zeit dort verweilen, vielmehr später durch einen eigenen Gesandten des deutschen Reiches ersetzt werden. **Herrn v. Werther**, der Anfang 1866 in Wien und um die Mitte 1870 in Paris den Reichsminister, wird nicht gedacht werden können, da derselbe der Gesandten-Laufbahn hat entsagen müssen. Auch von der Bestellung eines Vorschalters ist man zurückgekommen, da das Verrecht eines solchen Diplomaten doch mindestens fähig ist.“

Die Centrumsfraction im deutschen Reichstags, d. h. die katholische Partei, hätte es beinahe gemerkt, daß Deutschland, nachdem es mit Frankreich fertig geworden, sogleich einen Krieg mit Italien beginne, um dem Papi die verlorenen weltliche Herrschaft zurückzuerobieren. Diese Partei war mit der Nichtinterventionspolitik Deutschlands also durchaus nicht einverstanden.

Wismarck aber, der keinen Spaß versteht, ließ sich von dem Cardinal **Antonelli** Aufklärungen geben und konnte in Folge der von ihm eingelangten Aufklärungen in einem Briefe an den Grafen **Frankenberger** die Mittheilung machen, daß der Cardinal **Antonelli** die Nömlinge desavouirte. Der doppelzüngige Cardinal aber, um die Katholiken über diesen Stoß vor den Kopf zu beschwichtigen, schrieb einen Brief an den Bischof **Ketteler** von Mainz, worin er seine principielle Uebereinstimmung mit den Anschauungen der Centrumsfraction ausspricht. Diesen Brief veröffentlichte der Bischof. Die Berliner „National-Zeitung“ macht über die jesuitische Politik **Rom's** und der Nömlinge folgende treffliche Bemerkungen:

„In der Zuschrift des Herrn v. Ketteler wird zunächst die feierliche Erklärung überraschen, daß die Centrumsfraction nicht entfernt eine Intervention für die weltliche Herrschaft des Papstes erstrebt habe, obwohl sie die Adresse des Reichstages an den Kaiser nur darum verwarf, weil dieselbe sich principiell gegen die Einmischung Deutschlands in fremde Angelegenheiten aussprach.“

Wer jener Reichstagsdebatte sich noch entfernt erinnert, wird über die Bewegenheit der Versicherung des Herrn Bischofs erstaunen. Doch sind alle derartigen clericalen Schriftstücke stets mit besonders subtilen Unterscheidungen ausgestattet. Es wird dem Worte „Intervention“ ein beliebiger Sinn untergeschoben und in diesem Sinne wird sie dann feierlich zurückgewiesen.

Weiter befreundet es, daß das „unfehlbare Rom“ seine Informationen über bedeutsame Ereignisse aus „allgemeinen Zeitungsnachrichten“ schöpft, während ihm so ausgezeichnete Quellen, wie die Berichte des Mainzer Bischofs und seiner Freunde, zu Gebote stehen.“

Das Pariser Wahleresultat ist bekannt und um es zu charakterisiren, ist nichts nothwendig, als zwei Stellen aus dem clericalen „Monde“ und dem conservativen „Constitutionnel“ zu citiren. Das ultramontane Blatt schrieb vor der Wahl über die Candidatur des Bischofs **Freppel**:

„Paris war dem Clerus, dem Episcopat eine feierliche Genugthuung schuldig. Eine höhere Conventionalien erforderte, daß, nachdem vier Erzbischöfe ermordet, es endlich ein hohes Zeugniß seines Respects und seines Vertrauens einem Bischofe gebe. — Herr **Freppel** ist dazu ausersehen worden.“

Und der „Constitutionnel“ empfiehlt seine und seiner conservativen Collegen Candidaten folgendermaßen:

„Wenn der General **Cisseh**, Kriegsminister, Herr de **Flavigny**, der Bischof **Freppel**, Herr **Pierrard**, Herr **Louvet** gewählt werden, so sind die Armee, die Religion, der Besitz, der Handel, Alles, was die Commune beschimpft hat, gerächt.“

Nun ist das Ergebnis der Wahlen da und es resultirt vor Allem daraus, daß „die Kirche“ nicht „gerächt“ ist, daß Paris keine Buße für die ermordeten Erzbischöfe gethan hat. **Msr. Freppel** hat unter allen Minoritäten die Kleinste auf sich vereinigt. Auch der fromme Herr de **Flavigny** ist durchgefallen. **General Cisseh**, der zu den gemäßigten Republikanern gerechnet wird, ist allerdings gewählt und ebenso der ehemalige Minister, **Fabrikant Louvet**. Die Liste der

Gewählten repräsentirt im Ganzen so ziemlich — mit Ausschluß der Communalisten — alle Nuancen der falschen und wahren Republikaner mit **Gambetta** als äußerstem Flügel.

Die Form der Republik scheint jedenfalls vorberhand gefestigt, und daß auch die entscheidendsten Fractionen geneigt sind, sich **Herren Thiers** gefallen zu lassen, zeigt sich auch in dem scheinbar geringsüchtigen Umstand, daß **Louis Blanc** an einem der letzten Abende eine Solenne in dem Hause des Chefs des Executivgewalt besuchte.

Gambetta hatte ebenfalls eine mehrstündige Unterredung mit **Thiers**, von welcher der Correspondent der „Köln. Ztg.“ sagt: „Was in der Zusammenkunft vorging, weiß man nicht. Nur heißt es, daß **Thiers** und **Gambetta** in vielen Punkten, besonders was äußere Politik betrifft, nicht sehr auseinander gehen.“ Das wäre jaft nicht ausnehmend beruhigend für Europa.

Am Wahltag ereizten besonders diejenigen Anschlagzettel die allgemeine Aufmerksamkeit, die zur Wahl **Gambetta's** aufforderten. Sie lauteten:

„Bürger! Setzt **Gambetta** an die Spitze eurer Stimmzettel, da sein Name auf keiner Liste (?) vorkommt. Man muß in der Republik das Gleichgewicht herstellen. **Thiers** an der Spitze der republikanischen Tories, **Gambetta** als Chef der **Wigs**, und den monarchischen Beschwörungen ist der **Reizel** vorzugeschoben!“

Das **Diner bei Thiers** wurde viel besprochen. Anwesend waren alle Minister, der **Graf von Paris** und die Herzoge von **Amale**, **Joinville** und **Chartres**. Der letztere mit seiner Gattin. Der Graf von Paris saß an dem Ehrenplatz der Tafel zur Rechten von **Madame Thiers**. **Grévy**, der republikanisch gesinnte Kammerpräsident, fehlte.

Das „Journal des Debats“ zieht gegen die Finanzpläne des französischen Finanzministers zu Felde und rügt, daß er im Gegensatz zu den Anschauungen der Finanzmänner der neuen Schule die Production belaste, das Einkommen aber unbedeutend lasse, daß er die der Industrie nöthigen Rohstoffe mit zehn- und zwanzigprocentigen Steuern belege, gewisse Consumtionsartikel, wie Kaffee und Zucker, den minder bemittelten Classen auf dem Wege der Besteuerung fast unerschwinglich theuer mache u. Alles das müsse aber schließlich nachtheilig auf das Einkommen des Staates wie auf das der Privaten zurückwirken.

Das Gelingen der französischen Anleihe wird vom „Siècle“ als eine Art von Vertrauensvotum angesehen, das die Bevölkerung der republikanischen Regierungsform darbringt; gleichzeitig verlange aber die Bevölkerung auch, daß die Regierung in dem gedachten Sinne sich definitiv constituire und erkläre, daß sie von jetzt an nicht nur bestehen wolle, sondern auch eventuell sich zu verteidigen wissen werde.

Aus Frankreich.

Ueber Pariser Zustände und Vorgänge wird der „Köln. Ztg.“ unter dem Datum des 1. Juli geschrieben:

„Von einer Aufhebung des Belagerungszustandes ist bis jetzt noch nicht die Rede, und die Kaffee-, Wein- und Bierhäuser müssen noch immer um 11 Uhr Abends geschlossen werden. Die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen werden mit größtem Eifer fortgesetzt. Kein einziges Haus bleibt verschont. Bei den Nachforschungen nach den Anhängern der Commune beteiligen sich jetzt auch englische, italienische und belgische Polizeibeamten, die sich in den verschiedensten Trachten an allen öffentlichen Orten herumtreiben. Ihre Aufgabe besteht darin, die betreffenden Landleute festzunehmen, die im Verdacht stehen, der Commune angehört zu haben. Sie haben schon viele eingeliefert, darunter auch zwei Mailänder Grafen. Unter den zahlreichen Personen, welche seit gestern verhaftet wurden, befindet sich die **Maitresse** des berühmtesten **Le Mouffu**, der unter **Raoul Rigault** die Presse unter sich hatte und am 24. Mai im Luxemburger Garten standrechtlich erschossen wurde.“

Rochefort hat, wie dem „Siècle“ berichtet wird, in Folge eines schweren Unglücksfalles in seiner Familie beinahe den Verstand verloren und ist in einem derartigen Zustand, daß man genöthigt sein dürfte, ihm die Zwangsjacke anzulegen.

Vor das soeben eröffnete Kriegsgericht kommen nach neuester Bestimmung die Hauptgefangenen in folgender Ordnung: **Assy**, **Rossel**, **Billioray**, **Régère** und **Berdure**. (**Rochefort** wurde, wenn sein Gesundheitszustand es erlaubt, für die zweite Serie bestimmt.)

General Bourbaki ist in Paris. Er ist wieder vollständig hergestellt.

General Binoys Armee wurde aufgelöst. Die Armee von **Berailles** wurde in sechs Corps eingetheilt, die von **Bourbaki**, **Doual**, **Elm**,

chant, B
bin comm
Interess
Candidaten
schlugen.

Das j
die Regieru
und dem B
ben, in we
des Erzbi
haupt aus
Viele

ren, besond
ner, **Walach**
in Paris lau
Krieges nach
viel Dingen
Deutschland
Innen nur
früher seine
den Amerikan
33 Percent

Der Pa
Ein Compon
während des
wollte, so
zum Netten
er habe in
Partitur zur
nungen fehlte.
seiner Behau
— das Hau
war aufrech
schon mit T
einen Wands
Eben dort h
holt eiligst
und findet rich
er das so w
will es am
seine Ueberra
Hand vollent
Worte fand (n
wiederabst):
Collaboration
genehm schre
104 in Frank
ster des 22.

Victor C
„Verwen
lichen Empfan
Zweck“, hatte
von Rom teleg
fiel das nicht
für Beides.“
die Ankunft be
gehen und in
sicher Bedeutung
Das Fest
reichen Unifor
der Minister
digerweise den
ratter eines B
Aus allen
hingen bunte
aus allen Stät
gelangt und der
Gelehrte wie d
schast, alle Sch
ßen und drängt
welche der Kön
Piazza Barber
di Predi noch
Alle Mini
troffen und Prin
stiegen.

Victor C

Victor C

Victor C

Victor C

Victor C

Victor C

chant, Barrail, Bataille und Montau-
d in commandirt werden.

Interessant ist, daß es in Paris 38 verschiedene
Candidatentisten gab, die zusammen 132 Namen vor-
schlugen.

Das jüdische Consistorium in Paris sandte an
die Regierung ein von allen Rabbinern Frankreichs
und dem Baron Rothschild unterzeichnetes Schreiben,
in welchem es sein Beileid wegen der Ermordung
des Erzbischofs von Paris, so wie der Gattin über-
haupt ausdrückt.

Viele Pariser Geschäfte haben bedeutend verlor-
ten, besonders das Blumengeschäft. Die Amerikaner,
Walachien, Rußen u. s. w., die früher fast Alles
in Paris kauften, wandten sich nämlich während des
Krieges nach Brüssel, Berlin u. s. w. und fanden, daß
diese Dinge, die sie früher in Paris kauften, aus
Deutschland u. s. w. kamen. Als Beispiel führe ich
ihnen nur einen Berliner Blumenhändler an, der
früher seine Fabrikate nach Paris sandte, wo sie von
den Amerikanern, natürlich mit einem Aufschlage von
33 Percent, gekauft wurden.

Der Pariser „Figaro“ erzählt folgende Anekdote:
Ein Componist, welcher St. Cloud bewohnte und sich
während des Krieges nach Paris geflüchtet hatte,
wollte, sobald dies möglich war, in seinem Hause
zum Reiten sehen. Seine Aufregung war groß; denn
er hatte in der Eile seiner Flucht eine unvollendete
Partitur zurückgelassen, auf die er die größten Hoff-
nungen setzte. Mit klopfendem Herzen nähert er sich
seiner Behausung. Er kommt an und — o Entsetzen!
— das Haus steht nicht mehr; nur eine Mauer
war aufrecht geblieben. Während seine Augen sich
schon mit Thränen füllen, bemerkt er in der Mauer
einen Wandschrauk und den Schlüssel dazu im Schlosse.
Eben dort hatte er seine Partitur niedergelegt. Er
holt eiligst eine Leiter herbei, steigt zitternd hinauf
und findet richtig sein Manuscript. Hoch erfreut trägt
er das so wunderbar gerettete Meisterstück heim und
will es am Clavier probiren. Wie groß war aber
seine Ueberraschung, als er die Partitur von fremder
Hand vollendet und auf der letzten Seite folgende
Worte fand (welche der „Figaro“ in deutscher Sprache
wiederabdr.): „Mein bester Colleague! Wollen Sie meine
Collaboration annehmen. Falls meine Musik Ihnen an-
genehm scheint, hier ist meine Adresse: Goetheplatz
104 in Frankfurt am Main. Könnemann, Capellmeister
des 22. Linien-Regimentes.“

Victor Emanuel's Einzug in Rom.

Rom, 2. Juli.

„Verwendet alle Summen, welche zu einem fest-
lichen Empfange bestimmt waren, für wohlthätige
Zwecke“, hatte König Victor Emanuel dem Syndikus
von Rom telegraphirt, allein den Vätern der Stadt ge-
fiel das nicht und sie antworteten: „Wir haben Geld
für Beides.“ Die Bevölkerung von Rom wollte
die Ankunft des ersten Königs von Italien festlich be-
gehen und in der That, der Moment ist von historischer
Bedeutung.

Das Fest hatte trotz allen Glanzes, womit die
reichen Uniformen eines zahlreichen Generalstabes,
der Minister und Würdenträger des Hofes notwen-
digerweise den König umgaben, den unleugbaren Cha-
rakter eines Volksfestes.

Aus allen Fenstern wehten trikolor Fahnen,
hingen bunte Teppiche und schwebten Blumensträuße;
aus allen Städten Italiens waren Deputationen an-
gelangt und der Kaufmann sowie der Arbeiter, der
Gelehrte wie der Handwerker, alle Classen der Gesell-
schaft, alle Schichten der Bevölkerung füllten die Stra-
ßen und drängten sich zu den Stadttheilen, durch
welche der König von der Eisenbahnstation aus über
Piazza Barberini, di Spagna, den Corso und Fontana
di Previ nach dem Quirinalpalaste fahren sollte.

Alle Minister waren seit gestern hier einge-
troffen und Prinz Humbert ebenfalls im Quirinal abge-
stiegen.

In Rom aber waren binnen dieser letzten vier
Tage großartige Bauten aufgezäubert worden, und
man muß zugeben, daß, so arg auch der Zeitgeist und
die vaticianischen Tendenzen der Entwicklung der schö-
nen Künste mitgespielt haben, die decorative Architec-
tonik nichts von ihren guten Traditionen einge-
büßt hat.

Piazza del Popolo war in ein großes Amphithea-
ter umgewandelt worden. Vor dem Thore erhebt sich
eine drei Stock hohe Tribüne für den König, den
Prinzen Humbert und deren Generalstab. Rechts und
links befinden sich die Tribünen für die Minister und
das diplomatische Corps, unter welchem der Graf
Chioseul fehlte, da er vor wenigen Tagen seinen
Sommerurlaub angetreten hat. Rings um den Platz,
welcher für die drei Hauptstraßen Roms, die von ihm
ausgehen, freigelassen worden, schmiegen sich grad-
nirte, hohe Tribünen an die im Halbbogen angelegten
Mauern des Pincio und bilden eine große Arena, in
dessen Mitte der schöne Obelisk des großen Ceso-

ris steht und welche sich ebensogut zu einem Turnier-
platz eignen würde als zur Revue, welche der König
morgen daselbst über Truppe und Nationalgarde hal-
ten wird.

Vierzehn große Gemälde, welche die merkwürdig-
sten Momente der Geschichte des jungen Königreichs
während der letzten 20 Jahre darstellen, sind hinter
den Tribünen aufgestellt und über Allen schwebt über
der Spitze des einstmaligen dem Sonnengette geweihten
Obelisk der Medusen Italiens.

Um 10 Uhr Morgens hatten sich bereits die ver-
schieden Corporationen und die politischen Clubs
der ewigen Stadt mit ihren Fahnen auf Piazza Ce-
lenna eingefunden und marschirten jedana nach der
Eisenbahnstation. Das Gedränge vor derselben war
erschreckend und selbst in den Wartesälen, wohin nur ein
Billet Zutritt verschafft hatte, waren die Minister,
Generale, Senatoren, Deputirten, der Generalstab und
unzählige aus den verschiedenen Städten Italiens her-
begeeilte Notabilitäten so dicht um den Prinzen Hum-
bert gedrängt, daß es äußerst schwierig war zu sehen
oder zu hören. Von Diplomaten habe ich bis Baron
Kübel und Sir H. Paget bemerkt. Es war halb 1
Uhr Mittags geworden, da endlich die große Glocke
des Capitols, welche sonst nur den Tod eines Papstes
verkündet, und von der Engelsburg kommen die Ka-
nonen bis in den Vatican hinein, wo sich heute
sämmliche treue Hochpriester um den Papst versammelt
hatten, und wofür vorgestern in einem Plenum der
Cardinale der Vorschlag einer Abreise des Pops unter
großer Heftigkeit erörtert wurde. Bis jetzt weigerte
sich Pius IX., dem Rathe der Ultramontanen nach-
zugeben.

Allein soeben rast der königliche Wagen unter
die unausgebauten Mauern des Vahrbeise. Ein tau-
sendstimmiges Hurrah rührt mich aus meinen Gedan-
ken über den Vatican. Die Engelsburg setzt ihre 101
Schiffe fort und Prinz Humbert tritt an den Wagen,
um seinen Vater unter demnächstem Beifall zu em-
pfangen und in die Arme zu schließen.

Victor Emanuel, in Generalsuniform,
grüßte sodann den Fürsten Pallavicini, als den Syn-
dicus von Rom, mittelst eines Händerruckes, gab so
manchem anderen Umstehenden die Rechte und hörte
mit sichtbarer Nührung dem Gedächtnis zu, welches
ihm ein achtjähriges zitterndes Mädchen vortrug. Die
Fanfaren bliesen, der Königsmarsch erkundete von den
Musikbänden der Nationalgarde und des Corps der
Vigil, und der König nahm an der Seite Pallavi-
cini's und gegenüber den Generalen de Sonnaz und
Castellengo in dem ersten zwispännigen Hofwagen
Platz, welcher, von der römischen Nationalgarde zu
Pferde und einer prachtvollen Escadron von Kürassie-
ren geführt, die Wogen der jubelnden Menge durch-
schnitt, welche die Nationalgarde kaum in Ordnung
zu erhalten vermochte.

Vier andere Hofwagen führten den militärischen
Hof des Königs, während Prinz Humbert an dem
Wagenschlag des Königs galopirte. So ging der Zug,
dem sich die Minister, Diplomaten, Senatoren und
die Deputirten der italienischen Städte in einer end-
losen Wagenreihe angeschlossen hatten, durch die mit
Fahnen und Blumen geschmückten Straßen in den
Quirinal, von wo aus sich der König zweimal vor der
jubelnden Menge vom Balcon aus zeigen mußte. Um
6 Uhr wird das National-Schützenfest durch den
König eröffnet, um 7 Uhr ist diplomatisches Diner
im Quirinal, dann Galatheater im Apollo und Be-
leuchtung der Stadt.

Neuere.

Pest, 6. Juli. Vom Minister des Innern werden,
wie dem „Pester Journal“ mitgetheilt wird, gleich zu Be-
ginn der nächsten Session vier größere Gesetze
entworfen dem Reichstage vorgelegt werden. Es sind
dies die Gesetzeswürfe über die Regelung des
hauptstädtischen Municipiums, der
Staatspolizei, der Organisation des
Königshofes und eine Novelle zum 48er
Wahlgesetz. Alle diese Gesetzeswürfe sollen be-
reits fertig sei.

Als positiv erfährt dasselbe Blatt, daß Graf
Szapary, Unterstaatssecretär im Communications-
Ministerium, gestern dem neuen Minister seine De-
mission eingereicht habe.

Berlin, 6. Juli. Der „Reichsanzeiger“ meldet:
Der Kaiser hat verfloßene Nacht gut geschlafen, die
rheumatischen Schmerzen traten zwar zeitweise ein,
doch mit geringer Heftigkeit; das Befinden im All-
gemeinen ist gut. Der Kaiser fuhr um ein Uhr nach
Potsdam, um der verwitweten Königin einen Besuch
abzustatten.

Berlin, 6. Juli. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ be-
zeichnet die Behauptung der Zeitungen, Cardinal
Antonelli habe gegenüber dem Grafen Tauffichen er-
klärt, er bewundere die Centrumfraction des deutschen
Reichstages oder er billige deren Haltung, bezüglich bei-
der Versionen als völlig grundlos.

Berlin, 6. Juli. Die heutige „Kreuzzeitung“

beruht anlässlich der jüngsten Rede des österreichischen
Reichsraths: Dasselbe habe in der Wiener Tages-
presse entschieden Befall gefunden, dies könne auch
hier nicht anders sein. Das war ein Bekenntniß zur
freundnachbortlichen Politik seitens des Reichskanzlers
und das Zusammenhalten mit den vorgegangenen
Aeußerungen des großherzigen Kaisers von Oesterreich
verfehle hier nicht, einen wohlthuenden Eindruck zu
machen. In der That findet man in allen hiesigen
Tagesblättern die lebhafteste Genugthuung ausgesprochen,
daß durch diese neueste Kundgebung die Zueversicht auf
ein herzliches Verhältniß zwischen Deutschland und
Oesterreich abermals gestärkt sei.

Rom, 6. Juli. Der österreichische und belgische
Gesandte und der russische Geschäftsträger sind hier
eingetroffen und besuchten den Minister des Aeußern.

Paris, 5. Juli. Verschiedene Nachrichten bestätig-
ten, daß das Resultat der Wahlen die der Positiv
Thiers' für den republikanischen status quo gewon-
nene Majorität um 100 Stimmen vermehrt. Es wur-
den nur 10 Radicale und 10 Conservative gewählt.
Man glaubt allgemein, daß die Regierung und die
Nationalversammlung nach den Beschlüssen dieser Letzte-
ren nach Paris zurückkehren werden. — Die Kriegs-
geschichte zur Aburtheilung der Insurgenten werden am
10. oder 12. d. M. zusammengetreten.

Paris, 5. Juli. Die „Union“ meldet, daß der
Graf von Chambord Sonntag incognito durch Paris
reiste und sich auf das Schloß Chambord begab, obwohl
er einen kurzen Aufenthalt nehmen sollte. — Der Graf
von Choiseul ist gestern in Versailles eingetroffen. —
General Montessieu wird morgen in Versailles vom
Besuche Thiers' erwartet. — Alle französischen Ge-
fangenen in Deutschland werden Mitte Juli zurückge-
kehrt sein. — Der Finanzminister zahlte Samstag an
Preußen 100 Millionen Francs und wird sofort
neue Abzahlungen leisten bis zur Completion der
Summe von 1500 Millionen, um die besetzten De-
partements chesteas zu besetzen.

Paris, 6. Juli. Das heutige Amtsblatt impflicht
Mäßigung und Geduld zur Milderung der Occupa-
tionsleiden. — Das Amtsblatt meldet, daß der deutsche
Commandant von Metz angeklagt wurde, für künftige
Feindseligkeiten, nicht von den Kriegsgerichten ausgesprochene
Strafen zu verhängen. — Angesichts der Klage des
deutschen Geschäftsträgers über die herbe Sprache
gewisser Journale, rath die Amtszeitung den Schrift-
stellern, sich aller möglichen Aeußerungen zu enthal-
ten, welche die Leidenschaften erbittern könnten.

Paris, 6. Juli. In der gestrigen Assamblee
wurde über die Cautionspflicht der Journale verathen
und wurde der erste Artikel angenommen, welcher das
die Cautions abschaffende Decret aufhebt.

Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 6. Juli.

Präsident Graf Majláth eröffnet die Sitzung
um 10 1/2 Uhr.

Auf der Ministerbank: Sr. Excellenz Reichsfi-
nanzminister v. Lónyay, Sectionschef Baron
Drczy und G. M. v. Benedek.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird authen-
tificirt.

Graf B e u s t erscheint im Saale.

Ferd. E b e r interpellirt den Kriegsminister,
warum von dem Consortium Etene die Lieferungsan-
träge ungarischer Industriellen, welche vertragmäßig
berücksichtigt werden sollen, unbeachtet bleiben? Wird
dem Minister zugestimmt.

Graf Z i c h y überreicht den Bericht des Ma-
rineauschusses über die Zahlung mehrerer Posten des
Kriegsbudgets in Silber, ferner über den Nachtrags-
credit des Kriegsministeriums von 300.000 fl. und
endlich über die gestern in Schwabe gebliebene Post
des Titels „Einschädigung“.

General B e n e d e k beantwortet die gestrige
Interpellation Baron Kemény's wegen Beseitigung
des Bäckerturmes Pulverturmes dahin, daß die Bau-
directon bereits angewiesen sei, diesbezüglich Vor-
schläge zu machen.

Baron K e m é n y ist mit der Antwort zufrie-
den, wünscht jedoch die beschleunigte Ausführung.

Es folgt hierauf die Abstimmung über die gestern
in Schwabe gebliebene Post des Extraordinariums
bezüglich der ersten Baurate für zwei neue Befestigungen
in Krakau und werden die präliminirten 400.000 fl.
zu diesem Zwecke bewilligt.

Die Ausschussberichte werden für morgen auf die
Tagesordnung gesetzt.

S z e l l verliest eine Zuschrift des Ministers
des Aeußeren, worin derselbe für die durch die
Verhältnisse gebotene Erhebung des diplomatischen Po-
stens in Berlin zum Votschasterposten eine Nachtrags-
summe von 18.600 fl. verlangt.

Die Zuschrift wird dem Ausschusse für Aeußeri-
ges zugewiesen.

Schluß der Sitzung um halb 12 Uhr.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Militärisches.

(Veränderungen in der Honvéd-Armee.) Se. k. u. k. Majestät haben mit allerh. Entschliessung vom 24. v. M. zu gestatten geruht, daß statt einer der in der ersten Section des Landesvertheidigungs-Ministeriums systemisirten Hauptmannstellen eine Majorstelle systemisirt werde, und auf dieselbe gegenwärtig den Major Franz Werklia zu beordern und an seiner Statt den Hauptmann Carl Scheiber mit dem Commando des 79. Honvédbataillons zu betrauen geruht. Ferner geruhten Se. Maj. anzuordnen, daß der Honvéd-Oberlieutenant und Brigadier Cornel Georgey in den Stand des 41. Bataillons, der Honvéd-Major Rudolf Zamik aber zum 39. Bataillon als dessen Commandant translocirt werde.

(Militär-Bildungswesen.) Mit der Entschliessung vom 17. Juni 1871 hat Se. Majestät jenen Theil der organisatorischen Bestimmungen für das Heerwesen, welcher die Militär-Bildungsanstalten betrifft, genehmigt. In Folge dessen müssen alle Militär-Stipendisten und auf ein Militär-Stipendium vorgemerkten einen Revers abgeben, mit dem sie sich verpflichten, für jedes auf einem ganz freien Militär- oder auf einem Stützungsplatze zugebrachte oder auch nur begonnene Jahr ein Jahr und für jedes auf einem halbfreien Militärplatze zugebrachte oder begonnene Jahr ein halbes Jahr über die dreijährige Liniendienstpflicht präsent zu dienen. Außerordentliche Förderer der Kriegsschule aus früherer Zeit, welche die Prüfung nicht aus allen Gegenständen abgelegt haben, können beim Reichs-Kriegsministerium um die Begünstigung zur Ablegung der Prüfung auch in den anderen Gegenständen ansuchen. Ebenso können die im Central-Cavallerie-Curse seit dem Jahre 1866/67 gewesenen Rittmeister, welche denselben mit ungenügendem Erfolge absolviert haben, oder vorzeitig ausgeschieden sind, um die Wiederholung der Prüfung einzuschreiten. Die Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten sind in Zukunft: die militär-technische Schule in Weiskirchen, das Militär-Collegium in St. Pölten, die Militär-Academie zu Wien und Wr.-Neustadt; die Fachbildungs-Anstalten sind: der höhere Artillerie- und Geniecurse, der Intendantencurse, die Kriegsschule, der Central-Infanterie- und Cavalleriecurse, der Artillerie-Equitations-Curse und das Militär-Thierarznei-Institut, sämmtliche in Wien.

(Errichtung einer Maschinenjungenschule bei der Marine.) Da bei der Specialität der Maschinen-Unterofficiere es nicht möglich ist, diese Art Chargen bei der gegenwärtigen kurzen Präsenzzeit aus dem jährlichen Rekruten-Contingente heranzubilden, so hat das Marine-Commando, analog wie die im Jahre 1868 gegründete Schiffsjungenschule, aus der die Unterofficiere für das Matrosencorps genommen werden, in diesem Jahre auch eine Maschinenjungenschule in Pola errichtet. Diese Schule zählt dermalen 50 Köpfe, und es müssen die in dieselbe aufgenommenen Jungen gleichfalls wie die Schiffsjungen die Verpflichtung übernehmen, die ganze ihnen zuzulassende Wehrpflicht präsent zu dienen.

Amthliches.

(Auszeichnungen.) Se. Majestät haben dem Schiffcommandanten Josef Esorich und dem Second-Capitän Ludwig Kubelli für die Vertheidigung des unter ihrer Führung gestandenen Schiffes „Baron Kellner“ gegen sechs chinesische Seeräuber-Bote, u. zw. dem Ersteren das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem Letzteren das silberne Verdienstkreuz verliehen. — Ferner geruhten Se. Majestät dem Director der commerciellem Kanzlei der k. k. Pariser Botschaft, Dr. Wilhelm Schwarz, für seine muthige und selbstopfernde Haltung während der Pariser Belagerung und dem Pariser Aufstande die allerh. Anerkennung auszubringen, dem hon. Legationsrath Rafael Hüner aber wegen seiner muthigen Haltung während der Pariser Schreckenstage das Ritterkreuz des Leopoldordens und aus demselben Anlasse dem Secretär der genannten Botschaftskanzlei und dem Hofconcipisten Baron Alex. Vesque v. Büttling ein das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, dem Kanzleibediener Georg Allen das goldene Verdienstkreuz, dem Thürsteher Paul Le Duc das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, endlich dem Tafelbedier Peter Bohán und dem Portier Jul. Florian bei der genannten Botschaft das silberne Verdienstkreuz allerh. zu verleihen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 7. Juli. Vor dem Verkehre eines Lastwagens der Siebenbürger Bahn ist heute Nacht durch einen plötzlich niedergegangenen Wolkenbruch zwischen Zám-Althe eine Brücke und das Geleise mit Ge-

röll und großen Steinen derart verlegt worden, daß, da dieses Hinderniß nicht bemerkt werden konnte, die Maschine und vier Wagen entgleisten; letztere zertrümmert und leider ein Zugbegleiter schwer, ein zweiter leicht verletzt wurden. Die Freimachung der durch die Trümmer der vier Wagen verstellten Bahn konnte erst in zwölf Stunden bewerkstelligt werden, somit mußten die Reisenden der heutigen Tageszüge an dieser Stelle übersteigen.

In Angelegenheit der begonnenen Municipal-Organisation hat — wie „Pesti Napló“ vernimmt — Minister Wilhelm Tóth im Ministerium des Innern eine stabile Commission ernannt, deren Aufgabe es sein wird, die Durchprüfung der eintreffenden Organisationsarbeiten zu bewerkstelligen. Diese Commission, deren Präses der Herr Minister selbst, wird schon in den nächsten Tagen ihre Thätigkeit beginnen, da schon mehrere Comitats ihre Organisationsoperatere eingeschickt haben. Man erwartet von einer derartigen Bewerkstelligung der Ueberprüfung, welche von der bisherigen gewöhnlichen Manipulation ganz abweicht, eine große Beschleunigung der Arbeit und dadurch eine namhafte Zeitersparniß. Wie „P. N.“ weiter erzählt, hat der Minister des Innern die Absicht, zu der bevorstehenden Ueberprüfungsoperation, wenn es nöthig sein sollte, auch die einzelnen Obergespäne beizuziehen, damit dieselben über die Motive und Natur der in ihren Comitaten gefaßten Beschlüsse Aufklärung geben.

Die Conferenz der Journalisten wurde gestern Mittag in Pest unter dem Präsidium Tóth's abgehalten. Nach einer lebhaften Discussion der sehr besuchten Versammlung wurde der von Coloman Tóth gestellte und von Ghulai, Esernátony und Kálosi unterstützte Antrag: „Die Conferenz wünscht den bezüglich eines Unterstützungsvereines aufgetauchten Gedanken in reifliche Erwägung zu ziehen und entsendet zum Behufe einer eingehenden Berichterstattung ein aus zwölf Mitgliedern bestehendes Comité mit überwiegender Majorität angenommen. Ins Comité wurden gewählt: Tóth, Paul Ghulai, Coloman Tóth, Vabnary, Ludwig Urváry, Eugen Kálosi, Tob. Löw, Abrahami, Ludw. Hegedüs, Coloman Tórs, Bértesy, Helly und Helly.

(Fünfzigtausend Gulden für Schulzwecke.) Der bekannte Industrielle, Cassenfabrikant v. Wertheim, welcher neulich den Orden der eisernen Krone 2. Classe erhalten hat, mit welchem der Freiherrnstand verbunden ist, hat aus diesem Anlasse dem niederösterreichischen Landesauschuß den Betrag von 50,000 fl. in Silber-Rente für Schulzwecke übermittleit. Diese Capitalanlage darf in der That als eine feste und sichere angesehen werden; denn was für Schulzwecke gewidmet wird, das geht für den Staat nie verloren. Herr von Wertheim hat mit diesem nachahmungswürdigen Beispiele einen Weg gezeigt, wie ein Mann es möglich machen könne, daß die Gesammtheit Ursache habe, sich über die ihm persönlich zu Theil gewordene Auszeichnung freue. Die gedachten 50,000 fl. sind ausdrücklich zu Erziehungszwecken für Kinder von Arbeitern gewidmet und sollen noch weitere Stiftungen des Herrn von Wertheim in Aussicht stehen.

(Provinzialisirung der Militärgrenze.) Aus Ugram, 4. d. M., meldet die dortige Zeitung: Sr. Exc. der commandirende FML. Ritter v. Mollinay hat sämmtliche Oberste der Grenzregimenter zur Mitberathung über die Durchführung der jüngsten Reformen nach Ugram einberufen. Die Conferenzen werden unter dem Präsidium Sr. Exc. ununterbrochen abgehalten. In der ersten Sitzung wurde das für die Grenze eingeführte Wehrsystem einer eindringlichen Berathung unterzogen.

(Geheimnißvoller Selbstmord.) Aus Fünfkirchen wird gemeldet: Am 30. Juni, in der Morgenstunde, erschoss sich der 32jährige Eisenbahn-Beamte Bruno Scholz mit einem Revolver. Die That war um so auffälliger, da er zwei Tage vorher geheiratet hatte. An seine Gattin hinterließ er ein Schreiben, in welchem er sie um Verzeihung bittet für die That, die er gezwungen vollführte. Die Nacht vorher fragte er die Frau, ob sie mit ihm zusammen sterben wolle. An jenem Tage hatte der Unglückliche ein Paket und Telegramme erhalten, bei deren Ansicht er erbleichte. Man glaubt, dieser Selbstmord sei die Folge eines amerikanischen Duells, was auch andere Umstände zu rechtfertigen scheinen. Angeblich hatte er in Amerika ein Verhältniß mit einer Spanierin, deren Mann ihn dann verfolgte und ihm sagen ließ, er werde sich an ihm in einer Zeit rächen, wo es ihm am wehesten thun wird. Der Spanier soll es auch gewesen sein, der ihm in dem erwähnten Pakete den Revolver geschickt hatte. Der junge (wie es scheint, ziemlich überspannte) Mann soll bei Empfang des Revolvers aus-

gerufen haben: „Wenn man Einen schon 1000 Meilen weit erreicht, so ist der Tod nahe!“

(Ein Duell und seine Folgen.) Aus Paroniersch wird geschrieben: In der Nähe der Festung Jossstadt kam es am 28. Juni zwischen zwei höheren Officieren vom Regiment Großfürst Constantin, die wir mit C. und B. bezeichnen wollen, zu einer heftigen Auseinandersetzung, die den Hauptmann B. zu einer Forderung veranlaßte. In der Wohnung des Forberers hat der Zweikampf stattzufinden, und zwar mit Säbeln bei entblößter Brust. Doch schon auf der Treppe bemächtigte sich Weider eine solche Kampfgier, daß sie sofort gegen einander vom Leder zogen. Hauptmann B. verwundete seinen Gegner an der Nase, zerhackte ihm das Kinn und traf ihn in den Hals, nebstdem brachte er ihm noch lebensgefährliche Wunden an der Brust bei, so daß Hauptmann C. besinnungslos zusammensank und in's Spital geschafft wurde. Der Sieger, leicht verwundet, eilte in sein Zimmer, beehrte vom Diener einen leichten, verlässlichen Stutzen und schickte den Diener, als derselbe den verlangten Stutzen gebracht hatte, fort. Kaum hatte der Diener den Rücken gewendet, so fiel ein Schuß und Hauptmann B. lag erschossen am Boden. Am 1. Juli wurde er in Jossstadt beerdigt.

(Ein furchtbares Eisenbahn-Unglück verhütet.) Der Sonntag Nachts um halb 10 Uhr von Pest abgehende Postzug gerieth, wie wir Wiener Blättern entnehmen, oberhalb der Station Neuhäusl, wahrscheinlich in Folge einer falschen Wechselfstellung auf das Geleise, auf welchem ein Lastzug sich langsam vorwärts bewegte; während der Zugführer anhielt und signalisirte, kam ein zweiter Lastzug angebraust, so daß der Postzug in die drohende Gefahr kam, zwischen zwei Zügen zermalmt zu werden. Die gefährliche Situation erspähend, sprangen die Passagiere in größter Angst durch die Thüren und Fenster. Dem nachfolgenden Zugführer gelang es glücklicherweise den Zug noch rechtzeitig anzuhalten, so daß der Zusammenstoß ein ganz geringfügiger war, ohne Schaden zu verursachen.

(Fünf Personen vom Blitze erschlagen.) Aus Birkenfeld bei Ramsbach an der österrösterreich-steyerschen Grenze wird unterm 4. d. geschrieben: Gestern entlud sich über Birkenfeld ein furchtbares Gewitter, das, von einem Wolkenbruch begleitet, binnen einer halben Stunde von Rohlentbach zu einem mächtigen Strome anschwell und die ganze Gegend überschwemmte. In der im sogenannten Rohlentbachgraben befindlichen Mühle saß eben der Müller Adam Heinrich, dessen Gattin Elise, das siebenjährige Töchterlein Marie und der Mühlsunge Math. Perket beim Mittagmahle, als plötzlich der Blitz in dieselbe einschlug und, durch die Bodendecke in die Stube fallend, sämmtliche vier Personen tödtete. Das Haus gerieth in Brand, welcher jedoch von dem vom Berggräben herabströmenden Wasserfluthe gelöscht, die Mühle aber von den tobenden und brausenden Wassermassen fortgerissen wurde, so daß nur das etwas höher gelegene Wohnhaus stehen blieb. Als die Bewohner von Birkenfeld und Ramsbach nach dem Gewitter zur Mühle eilten, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. Dort, wo die Mühle gestanden, war von derselben außer dem Wohnhause nichts als Schutt, Schlamm und zusammengeschwemmtes Gestrüppe übrig geblieben. In der Wohnstube befanden sich die vier Leichen der vom Blitze Getödteten in halb verkohltem Zustande noch bei Tische, theils sitzend, theils liegend. In einem Gehäuse am Rande des Baches wurde noch eine fünfte Leiche vorgefunden. Es war die des Mühlsungen Wilhelm Brennegg, welcher sich während des Gewitters in den unteren Raum der Mühle barg und, vom dem Strome überschwemmt, durch Ertrinken seinen Tod fand. Gestern noch fand die gerichtskommissionelle Beschau der fünf Leichen statt, welche übermorgen, am 6. d., zur Erde bestattet werden.

(Abermals ein zerstörendes Elementarereigniß.) Am 4. Juli ging ein heftiges Hagelwetter über die Orte Sadska, Böhmisches Brod, Radim, Bodiebrad und Planiam nieder. Die Zuckerrüben- und Getreideernte ganzes Bezirke ist zerstört; eine Menge Futterfrucht, viel Zuchtvieh und auch Häuser wurden weggeschwemmt.

Die Statue der Venus von Milo, welche während der Belagerung von Paris in einer dreifachen starken Umhüllung außer dem Bereich der Bomben im Keller der Polizeipräfectur verborgen war, ist wieder ans Licht gebracht und im Louvre aufgestellt worden. Die Feuerbrunst hat dieser Perle antiker Bildhauerkunst glücklicherweise keinen Schaden zugefügt.

Bei stützungs... die ge... 9. Zu l... Einzah... Gasthau... auch neu...
Be...
Die W...
Weiz...
gebot...
Preise...
5 kr. b...
sich auf...
Zu...
Läufe: ...
40...
á fl. 5...
86pf...
Tr. 84...
U...
schlosser...
7...
Mg. 7...
bis 80...
G...
W...
begeben...
Das G...
preissha...
sen be...
sigt, A...
sen ver...
pend: ...
Wiener...
15. D...
fern un...
sowohl...
bekannt...
Haltung...
konnte...
nicht b...
285.60...
261 er...
von 2...
wurde...
actien...
154.7...
auf 17...
247.50...
U...
C...
Union...
Franc...
Effect...
Berf...
werth...
schen...
zu 13

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Von Seite des Arader ersten Kranken-Unterstützungs- und Leichen-Vereins der Freigewerbe werden die geehrten Mitglieder ersucht, Sonntag, den 9. Juli, 3 Uhr Nachmittags, zur monatlichen Einzahlung zu erscheinen, u. z.: in der Lange-Gasse im Gasthaus „zur großen Maß“, bei welcher Gelegenheit auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

Das Präsidium.

Arader Lloyd.

Szegedin, 6. Juli. (Bericht der Brüder Weid.) Unser dieswöchentliches Getreidegeschäft verläuft, beeinflusst von den täglich einlaufenden Ausländer-Bauscheberichten in flauer Stimmung, das Ausgebot ist wohl sehr gering, Landzuzüge fehlen gänzlich, nachdem Producenten mit den Felzarbeiten beschäftigt sind; Käufer halten sich jedoch in Erwartung eines weiteren Preisrückganges reservirt und haben wir bei geringem Verkehr einen Preisabschlag zu notiren.

Die Witterung ist sehr schön und den Saaten günstig, und dürfte die heurigen Getreidequalitäten in unserer Gegend laut uns vorliegenden competenten Berichten besonders schön ausfallen.

Wir notiren heute: Weizen 85pfd. fl. 5.55, 84pfd. fl. 5.35 bis 5.45, 83-82pfd. fl. 5.20-5.30 pr. Zollctr. Roggen 78-80 Pfd. fl. 3.05-3.10. Gerste (Brauerey) 70-72 Pfd. fl. 2.40, (Brenner) 68-72 Pfd. fl. 2.15-2.20. Mais gute Waare fl. 3.40-3.45 pr. Zollcentner. Raps prima Banater fl. 13.75 pr. 150 Wiener Pfund. Alles ab Schiff oder bahnfrei hier.

Peft, 6. Juli. (Getreidegeschäft.) Die Mühlen zeigten auch heute schwache Kauflust für Weizen; da aber in feinen Quantitäten das Ausgebot sehr gering ist, so haben diese ihre gestrigen Preise behauptet, während geringere Gattungen um 5 kr. billiger abgegeben wurden. — Der Umsatz belief sich auf circa 15.000 Ctr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe: 4000 Ctr. 86pfd. á fl. 6.15; 3000 Ctr. 81pfd. á fl. 5.22; 600 Ctr. 86pfd. á fl. 6.30; 500 Ctr. 86pfd. á fl. 6.25; 400 Ctr. 86pfd. á fl. 6.30; 500 Ctr. 84 1/4 pfd. á fl. 6.—; Alles pr. drei Monate. Usancweizen per Herbst mit fl. 5.14-5.15 geschlossen.

Roggen matt. — Gegeben wurden: 1700 Mq. 77-80pfd. á fl. 3.30 auf Zeit; 800 Mq. 78- bis 80pfd. á fl. 3.30. —

Gerste und Hafer geschäftlos. Von Mais wurden 1800 Ctr. á fl. 3.82 1/2 begeben. — Banater per Juli-August á fl. 3.72 1/4.

Wien, 6. Juli. (Getreideverkehr.) Das Geschäft ist leblos, bis auf Prima-Weizen, der preishaltend ist und für Mühlenbedarf zu vollen Preisen bezahlt wird. Alle anderen Artikel sehr vernachlässigt, Korn für den Consum nur zu gedrückten Preisen veräußert. Hafer, alte Waare fl. 4.55, schleppend; neue Waare, September-Lieferung, fl. 4 per Wiener Centner, ohne Nehmer, Raps Banater fl. 15. Die Exporteure halten sich von jedem Geschäft fern und nehmen eine zuwartende Stellung an, bis sowohl hier als im Auslande positive Ernte-Resultate bekannt werden.

Wiener Börse vom 6. Juli. Die bessere Haltung, mit welcher die heutige Vorbörse eröffnete, konnte sich angesichts des sehr knappen Geldstandes nicht behaupten. Creditactien wichen von 287.30 auf 285.60, Anglo-Bank-Actien, anfangs von 260 auf 261 erhöht, ermäßigten sich bis 258.20, Unionbank von 271.30 bis 269.80. In Actien der Franco-Bank wurde zu 116.80 nach 117.30, in Ungarischen Creditactien zu 109.50 und 109.75, in Handelsbank zu 154.75 bis 155.50 abgeschlossen.

Sehr matt waren Lombarden, welche von 177.70 auf 176.80 sich brühten. Carl-Ludwigbahn waren zu 247.50 angeboten.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 285.90, Anglo-Bank Actien 259, Unionbank-Actien 270.20, Lombarden 177, Zwanzig-Francsstücke 9.82.

An der Mittagsbörse verkehrten die leitenden Effecten auf den Schlusskursen der Vorbörse. Der Verkehr war ein äußerst geringfügiger. Von Nebenwerthen wurden die Actien der Oesterreichisch-Deutschen Bank zu 94, der Ungarischen Bodencredit-Anstalt zu 136.75, der Wiener Wechselbank zu 139.50

abgeschlossen. Staatsbahnactien matt, Nordbahnactien 214.25.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 286, Anglo-Bank-Actien 259, Unionbank-Actien 270.25, Lombarden 176.90.

Renten und Lofe behaupteten sich äußerst schwach auf den gestrigen Notirungen, die Valuta steifer. Zwanzig Francsstücke 9.82 1/4, London 123.50.

Unmittelbar nach der Prämien-Beantwortung wurde es in Folge von größeren Rückzügen eines hiesigen Credit-Institutes entschieden flau. Creditactien 285, Anglo-Bank-Actien 258.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 284.50, Anglo-Bank 257.50, Unionbank 269, Lombarden 177, Galizier 247.25, Zwanzig-Francsstücke 9.86.

Amthche Wochenmarktspreise vom 7. Juli.

Table with columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, Mindeste Qualität, pr. Wiener Mäßen. Rows include Weizen, Halbfucht, Korn, Gerste, Hafer, Kukuruz.

Betriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn.

Table with columns: Personer, Einnahmen. Rows for 16. bis 30. Juni, 1871 wurden befördert, 21816, 2161 fl. 05 kr. etc.

Table with columns: Personer, Einnahmen. Rows for 16. bis 30. Juni, 1870 wurden befördert, 20136, 1908 fl. 65 kr.

Table with columns: Zollctr. Fracht, Einnahmen. Rows for 16. bis 30. Juni, 1871 wurden befördert, 46370.55, 1646 fl. 47 kr.

Table with columns: Zollctr. Fracht, Einnahmen. Rows for 16. bis 30. Juni, 1870 wurden befördert, 501991.66, 19090 fl. 55 kr.

Arader Straßenbahn- und Ziegel-Fabrik-Actien-Gesellschaft.

Verzeichniß

ber am 30. Juni 1871 verlostene Obligationen des Grundentlastungsfonds in Siebenbürgen.

Table with columns: Mit Coupons: zu 50 fl. Nr. 291 4997 7961 8508 8665 9113 9129 9254 9429 9621 9781 10513 10716 11558 11978; zu 100 fl. Nr. 394 844 1123 2011 2444 2465 2955 3361 3949 3969 4870 5083 5113 5307 6547 6552 7287 7545 7621 9403 9669 10211 13655 14212 15544 15879 16620 17811 18622 20396 21114 21381 21384 21758 23417 23477 23582 23657 23726 24850 24877 25209 27155 27656 27675 27900 28517 28742 28982 29420 30497 30518 30613 30866 31621 32366 32847 33116 33413 33778 34082 34607 34891 35237 36303 37097 37385 37514 38269 38655 39303 40005 40771 40798 41140;

Table with columns: zu 500 fl. Nr. 66 269 425 804 1483 1484 2909 3477 3984 4173 4291 4690 4878 5494 5881 6259 7073;

Table with columns: zu 100 fl. Nr. 13 929 1404 1716 1742 2566 3756 3827 4507 5481 5525 6211 6466 7175 7600 7650 mit dem Theilbetrage per 250 fl., Nr. 7941 8385 8681 9471 9613 10140 10238 11099 11121 11870 12166 12200 15331 15992 15996 16079 17215 17328 17381 18203 18407 18496 19356;

Table with columns: zu 5000 fl. Nr. 25 43 301 706 925 1614; zu 10.000 fl. Nr. 286.

Table with columns: Lit. A. Obligationen: Nr. 294 per 830 fl., Nr. 656 per 3570 fl., Nr. 807 per 2110 fl., Nr. 1311 per 1000 fl., Nr. 1810 per 800 fl., Nr. 2386 per 200 fl.

Table with columns: Aus früheren Ziehungen hatten noch unbehoben: Mit Coupons: zu 50 fl. Nr. 169 409 567 670 1108 1143 1190 1341 1402 1958 2052 2189 3280 3622 3639 4238 5831 5881 6054 6604 6685 6918 7083 7095 7204 7432 7603 7668 7683 8248 8640 8884 8963 9067 9582 9654 9692 9708 9778 9814 9886 9895 10070 10228 11010 11505 11582;

Table with columns: zu 100 fl. Nr. 469 601 666 1172 1430 2099 2250 2422 2909 2966 3393 3474 3492 3649 3682 3823 3889 3925 3956 4164 4216 4267 4302 4796 4811 5022 5122 5752 5843 5936 5945 5991 6251 6456 7037 7060 7341 7679 7807 7948 8039 8282 8303 8480 8500 8635 8704 8870 9320 9706 9784 10074 10356 10491 11113 11140 11953 12235 12256 12464 12582 12660 12799 12868 13083 13406 13764 13810 14288 14356 14364 14459 14865 14899 15301 15720 16243 16707 17108 17251 17491 17543 17548 17826 17902 18136 18161 18259 18289 18748 18789 19027 19063 19081 19325 19516 19708 19947 20047 20346 20646 20817 20855 21131 21399 21477 21805 21718 21757 21856 21873 22007 22159 22388 22675 23086 23415 23437 23448 23909 23949 24051 24164 24231 24585 24782 25516 25561 25705 25849 25965 26163 26176 26183 26224 26277 26397 27327 28022 28023 28027 28037 28352 28397 28586 29258 29259 29363 29606 29607 29750 29970 29991 30318 30323 30667 31004 31070 31155 31213 31263 31509 31654 31741 31792 31881 31919 32009 32439 32503 32518 32928 33086 33553 33714 33930 34092 34739 34763 34900 35602 35968 36252 36491 37712 36829 37902;

(Schluß folgt.)

ARENA.

Heute Samstag den 8. Juli l. J.:

Grosse Kunst-Vorstellung

des Directors

Franz Rappo

und seiner aus 36 Personen, u. z. Herren und Damen, bestehenden Künstlergesellschaft,

mit ganz neuem Programm.

Fünftes Auftreten des Clavierkomikers und Parodisten

Max Reichmann.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Theater statt.

(Eingefendet.)

Keine Krankheit vermag der delicatesen Revaloscibro da Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unterbauchleiden, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenbräuen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Gene- rungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 57.942.

Glainach, 14. Juli 1867.

Ihrer Revaloscibro habe ich nächst Gott in meinem furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken.

Johann Godez, Pfarrer der Pfarre Glainach, Post Unterbergen bei Klagenfurt.

Certificat Nr. 62.914.

Weslau, 14. September 1868.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revaloscibro. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unberechenbarste Wohlthat gewesen ist.

65

Franz Steinmann.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revaloscibro bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.60, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20 24 Pfund fl. 36. — Revaloscibro Chocolade in Pulver um in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. Arad bei J. Jones & Comp. Pest, bei E. Ungar, Altenburg bei S. J. Antal, Utsch-Kubin, bei E. Töler & Schlegel, Debreczin, bei V. V. Ferencz, Duna-Iszidor, bei Paul Rabbera, Nagy-Ranysza bei Carl Kovat, Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg, bei G. Binder, Klausenburg, bei Carl Wondraschek, Neuhäusel, bei Ignaz Conlechner, Debenburg, bei Johann Greiner, Preßburg bei Felix Pistor, Stuhlweissenburg, bei Georg Dieballa, Wertheß, bei Maria Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch verendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Notierungen der Wiener Börse vom 6. Juli.

Table with columns for various securities and their prices, including items like 'Engl. Eisen-Anleihen', 'Österr. Anleihen', and 'Papiere'.

Table listing 'Grundbesitzungs-Obligationen' (Real Estate Mortgage Bonds) with columns for 'Werte' and 'Wahre'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 6. Juli.

Summary table of market closing prices for 'Staats-Anleihen' (Government Bonds) and 'Staatslose' (Stateless securities).

Table listing 'Pfundbriefe' (Pound Notes) from various banks and institutions.

Table listing 'Reisende' (Travelers) and 'Bevisen' (Exchange Rates) for various locations.

Table listing 'Valuten' (Exchange Rates) for various international currencies.

Table listing 'Telegraphischer Cours' (Telegraphic Exchange Rates) for state papers in Vienna.

Frauen gestalten. II. Eine Elavin.

Von Moriz Jókai. Aus dem Ungarischen von Carl D.

Repressionen nach langer Zeit. (Fortsetzung.)

Unter Anderem besah er in Guss-Fall ein Privat-Museum. Es war ein alterthümliches, mit einer Thüre von Eisen versehenes Haus, in welchem ein Museum gründete. Sehr werthvolle Sammlungen von allerlei archäologischen Reliquien konnten dort angetroffen werden, bei deren Anblick ein Engländer von Ehrfurcht und Kern vielleicht in Convulsionen hätte gerathen können; ein Nichtschreier hätte hätte höchstens mit den Schultern gewackelt, verächtlich die Nase gerümpft und in manchen Stellen nichts weiter, als ein „alt, gebrochenes Gefäß“ gesehen.

Dieses Museum war der Stolz Lord Tingle's. Selbst französische Blätter kannten es unter dem Namen „Musée Tingle.“ Die illustrierten Zeitungen des Continents und der Inselreiche waren überfüllt mit Zeichnungen von den Gerippen der Ichthyosaurus, der noch aus dem Zeitalter der Kelten datirenden Schnitzarbeiten und Handschriften der Pyteken. Alle diese Copien waren von den Originalen, welche sich in Lord Tingle's Museum befanden, abgenommen.

Genug der leidenschaftlichen Käufer würde Lord Richard, wäre es ihm überhaupt in den Sinn gekommen, dieses Museum zu verkaufen, gefunden haben. Viele Leute leben in England, welche die Geldfrage nur insofern affigirt, als sie nicht wissen, was sie mit dem zu ihrer Verfügung stehenden Gelde anfangen sollen.

Lord Crowndale war einer von diesen, der Richard schon fünfundsiebzigtausend Pfund Sterling für das Museum versprochen hatte. Seit zehn Jahren steigerte er sich selbst, in jedem Jahre um zweitausend Pfund mehr versprechend. Lord Tingle verlangte alljährlich um dreitausend Pfund mehr und so wurden sie niemals handelehr. Es hatte den Anschein, als machte dies dem Lord Tingle Spaß.

In diesem Jahre wird er hoffentlich nicht scherzen.

Raum war er in London angekommen — er wohnte in demselben Hause, in welchem sich das Museum befand — als er als ersten Besuch Lord Crowndale empfing.

Der gute Lord hatte schon sehr an Pedagra zu leiden und hatte nur mehr für zwei Jahrtausend alte Mumienneben Neigung.

Richard führte ihn Malin vor. Es schien, als ob Richard demselben schon von seiner neuen Acquisition für das Museum gesprochen hätte. Und fürwahr! (Eine Frau, welche Diamanten im Werthe von hunderttausend Pfund Sterling zu Grunde gehen läßt, um eine solche elende Puppe, wie es Lord Tingle war, und die um neun Schilling in jeder Kinderpielzeugwaaren-Handlung zu haben war, zu retten, gehörte wirklich zu den Seltenheiten.)

Lord Crowndale war, wie es gewöhnliche eifersüchtige Gemüther zu sein pflegen, zerstückt; und so verrieth er denn immer, so oft er Malin mit „Mi — Mylady“ anredete, daß er zuerst Miß lagen wollte und sich dann nur corrigirte, wenn er Mylady apostrophirte. Er versäumte manchmal sogar, wenn er die Fälle des Museums passirte, Malin bei der Thüre den Eintritt zu gestatten, was jede Mylady Englands für eine unverehrliche Unart getadelt hätte, das heißt eine Mylady, die nicht die Rolle einer Miß zu spielen gehabt hätte.

Mylord war, abgesehen von alledem, freundlich gegen Malin; ein gebildeter Mann wird auch gegen Seutretten freundlich sein, obgleich er es nicht so genau nehmen wird, sie rechts oder links gehen zu lassen.

Er erklärte ihr die vorzüglichsten Seiten der gesehenen Seltenheiten; die auf Draht gespannten Skelette, die Ueberreste der Thiere, welche ältern Ursprungs als der Mensch waren; er nahm sich die Mühe, über die Pagedensammlung verschiedener Völkerrassen einen Commentar zu liefern; eröffnete ihr das Geheimniß des Dreiecks des indischen Trimurti, die Bedeutung des Ringes anbetenden Elephanten, das tiefe Geheimniß Ohms; sagte ihr, woher er den vierköpfigen Mongolenkopf bekommen; von was man das Kameel des Wiswamitras schnitzte, welches aus allerlei kleinen Thieren zusammengesetzt war.

Stundlang erzählte er ihr von dem wunderbekanntesten Pageden Riniso, von japanesischen Altarschränken, chinesischen Votivtafeln, von dem Schiffe der Dirix; er stellte Vergleiche zwischen den mexicanischen Kalendermünzen und dem standinavischen Runenkalender an und zeigte, daß er hierin nicht unbedeutende Studien gemacht hatte; er entzifferte vor ihren Augen die in den Ruinen von Tlacallan ausgegrabenen aztekischen Comaenschriften, erklärte ihr die Bedeutung der Allegorien auf den Astarte- und Aathodaemonmünzen, aus verschlungenen geheimnißvollen Zeichen der Runenschrift brachte er Namen heraus und wollte Malin Bewunderung ablocken ob seiner Entdeckung, warum auf uralten Denkmälern der Heiden das Kreuz zu finden ist.

In dem Waffensaal theilte er ihr mit, wem jene Räderbüchse gehörte, wo dieser sie verloren und wer sie gefunden hatte, aus wie viel Fuß Tiefe man jenes verrostete Schwert gegraben hatte und wer mit demselben niedergehauen wurde. „Mit jener Kanone bestürmte man in der ersten Zeit nach der Erfindung des Pulvers diese und jene Burg“, explicirte er.

„Dieser Sattel trug den berühmten Kreuzritter — er rannte ihn —, diese Fahne wurde in der Schlacht bei Jassa zerstückt“, setzte er fort, und beichloß die Beschreibung dieser Abtheilung endlich damit, daß er ihr auseinanderlegte, welcher von diesen Eisenpanzern angelsächsisch, welcher angel-dänisch sei.

In der Pinakothek war Mylord gänzlich zu Hause. Jedes Stück konnte er bis zur letzten Guinée schätzen; er wußte von wem es war, ob es Original, ob es die Copie eines Meisters oder Schülers war.

„In diesem Saale“, begann Lord Crowndale, „pflege ich mit Richard gewöhnlich zu haben, weil ich der Meinung bin, daß das Gemälde „Jofes und die Frau Petrus“ nicht das Original von Carlo Vigna-

n's ist, sondern nur eine Copie darstellt. — Heute werde ich aus regard für Mi — Mylady hierüber nicht streiten. Es wird ohnehin durch die andern stark übertrassen. Ueberhaupt sind in dieser Halle die Wittwerke am höchsten anzuschlagen; insbesondere jene aus Buchsbaumholz von Donatello. Richard sammelte so eifrig dieselben, daß für die anderen Museen kaum etwas übrig blieb.“

Man gelangte jetzt zu einer verschlossenen Thüre. Hier schien Mylord sich zu bedenken; er hob den Zeigefinger empor und fragte mit scrupelhaftem Gesichte:

„Sollen wir Mi — Mylady auch die Katakomben besichtigen lassen?“

„O, ich bitte“, sagte Malin, „warum sollten Sie dies nicht?“

Auch Richard billigte es.

„Sie pflegen ja vor Kleinigkeiten nicht zurückzuschrecken, Mylady?“

„Ist denn so etwas Schreckliches dort?“

„Etwas sehr Erschreckendes“, bezogte Lord Crowndale. „Sollten wir die Mi — Mylady nicht früher darauf vorbereiten?“ — Diese Frage war an Richard gerichtet.

„Ist nicht von Nöthen. Ich werde es ja ohnehin sehen.“

„Nun dann haben Sie die Güte, Mylord, und die Thüre aufzuschließen.“

Richard öffnete mit dem Schlüssel die Thüre, worauf diese geräuschlos in die Mauer verschwand.

Vor Malin zeigte sich eine enge dunkle Höhle, welche kellerartig sich vertiefte und über einige Stufen in einem tiefliegenden gewölbten Raum führte.

Der grustartige Raum hatte keine Fenster und es war darin licht. Auf einem Bronzetische brannte mit weißem Lichte eine KrySTALLlampe.

„Ah, hier wohnt wohl Jemand, indem eine Lampe brennt“, fragte Malin überrascht.

„Sie haben richtig geurtheilt. Zwei Jahrtausend alte Töbte ruhen hier“, sagte Lord Crowndale mit feierlicher Miene.

„Und das dort ist die ewige Lampe?“

„Ja, das ist sie.“

Lord Crowndale sprach diese Worte so nachdrücklich, als ob er damit das die Identität des Gegenstandes anzuweisenbe lächeln der lebensfrohen Mylady widerlegen wollte.

Malin wurde, nach Gewohnheit der Frauen, die ihre Unerschrockenheit zeigen wollen, und diese doch nicht besitzen, in diesem unheimlichen Räume gepredigt. Sie berührte Alles, nahm die Thismumien in ihre Hand, sie hob die Deckel der Aschenurnen auf, in welchen wirklich Staub von Gebeinen alter Helden noch vorhanden war, und wagte es ohne Furcht, den Schädel des Königs Dagobert nach vor- und rückwärts zu drehen. Er war in einem aus Goldgittern gemachten Käfig hineingezwängt.

Lord Crowndale fühlte sich dadurch nur noch mehr versucht, dieser Frau Furcht einzujaugen, und erzählte ihr in romanhaften Details die Geschichte der tausendjährigen Reliquien.

„Sehen Sie einmal, Mylady, hier ist das Grab-

mal des Pseudo-Smerdis. Unter der Leitung Mr. Layard wurde es in den Ruinen Nimve's gefunden; auf den Ornamenten sind statt den Ochsenköpfen Menschenköpfe zu sehen. Es sind das die Köpfe der Heresführer, die man, nachdem Pseudo-Smerdis getödtet worden, gleichfalls hingerichtet, und mit denen man das Grabmal des falschen Königs geschmückte."

"Also das ist Pseudo-Smerdis mit seinem ganzen Ministerium", sagte lachend Atalie.

Die Frau fürchtete sich nicht. Betrachtet Sie Mylady, die ägyptische Mumië. Ein schönes Stück, eines der schönsten Exemplare! Man fand sie in den Karakomben des Cheops, was beweist, daß sie aus dem Geschlechte der Pharaonen war. Denken Sie, Mylady, daß diese Dame — denn sie gehörte dem schwachen Geschlechte an — vor dreitausend Jahren ebenso schön lächeln konnte, wie sie. Und jetzt beobachtet sie ein ernstes Schweigen."

"Sie hat eine eigenthümliche Coiffure", scherzte Atalie, "sie mußte dem Gesichte nicht übel lassen. Es wäre wohl der Mühe werth, sie nachzuahmen."

Lord Crowndale zuckte die Schultern. "Frauen-natur! Selbst bei der Mumië fällt ihr der Kopfpug aus, und sie bricht sich den Kopf, wie sie denselben ihrer Putzmagdlin erklären sollte, anstatt zu bedenken, welcher schauerhafte Gedanke es ist, dreitausend Jahre unverändert zu bleiben und nie vergehen zu können."

Dennoch unterließ er es nicht, ihr zu erklären, daß die Form dieser Hauben von den Römern 'Circassica' genannt und in Egypten nur von — Jungfrauen getragen werden durfte.

"Ja — moralisirte er — damals gab man — selbst in dem äußeren Erscheinen — noch sehr viel auf den Unterschied zwischen Mäthen und Frauen."

"Wird Atalie wohl nicht vor dem erschrecken, was jetzt kommt?"

Mitres Lüdimer lag auf seinem Kopf. Dieser Lüdimer war ein berühmter Held; in seiner letzten Willenserklärung befahl er, daß nach seinem Tode er und sein Kopf von Sybriensbürgern zu Steletien präparirt und so in dem Familien-Wappensaal aufgestellt werden.

Der sah er jetzt der Kochmeister auf dem Kochgeschirre. Seine Schüssel bedeckte der Helm aus Erz, sein Rücken und Mantelchen bild das eiserne Visirband zusammen, seine gehackten Fingerringe saßen an den Sybriensbürgern; unter ihm das Kopf mit seinen Zinnen der Zinn seit.

(Fortsetzung folgt)

Redaction, Druck und Verlag H. Goldschieder, Hauptplatz No. 2, im A. S. Steinbergschen Hause

Die neu eröffnete (628-2.3) **Hut- und Schuhwaaren-Handlung**

des **Julius Kuttu,**

Hauptplatz, im Dr. Krepticschen Haus, neben dem Cafe Remplani.

empfiehlt dem geehrten P. T. Publikum zu den billigsten Preisen, unter Zusicherung der solidesten Bedienung, eine reiche Auswahl der neuesten und feinsten Zu- und Ausländer

Filz- und Seidenhüte

für Herren, Knaben und Kinder;

Civil- und Militär-Mützen,

so wie auch ein großes Lager von allen Sorten

Herren-, Damen- und Mädchen-

Stiefelchen;

echte Prager Handschuhe; Cravatten, Krägen und Mandcheten; weiße und farbige Wäsche; Regenschirme u. s. w.

Anträge werden auf das Beste effectuirt.

150 Eimer

guter weißer Gebirgs-Wein, 1870er Fassung, ist wegen Kellerräumung sammt Gebäude sehr billig zu verkaufen. Näheres bei **Sig. Lustig, Arab.** (633-1.3)

Als vorzüglichstes **Schönheits-Mittel** empfehlen wir **Dr. Lang's Präservativ-Pasta.**

Dieses, nur aus gänzlich unschädlichen und Natur-Stoffen erzeugte Schönheitsmittel ist kein chemisches Präparat, der Haut in keinerlei Weise schädlich und kann mit vollster Beruhigung und mit der sichersten Ueberzeugung eines eminenten Erfolges zum Gebrauche empfohlen werden.

Diese vorzügliche "Präservativ-Pasta" findet ihre Anwendung auf die Haut überhaupt auf Gesicht, Nacken und Arme insbesondere; heilt sofort und unter der vollsten Garantie gänzlich Unschädlichkeit alle wie immer genannten Unreinigkeiten und Ausschläge der Haut, sowie alle durch Krankheit oder Nimmer etc. entstandenen Runzeln, Narben und Ratten des Leints, macht den Teint makellos rein, sammtartig weich und elastisch und erhält ihn bis ins späteste Alter in der gesündesten Jugendfrische; Eigenschaften, die bis jetzt noch von gar keinem ähnlichen Mittel in dieser Vollkommenheit erreicht wurden. Der Erfolg ist wunderbar und überraschend und macht jede weitere Anpreisung überflüssig.

1 Tiegel sammt Gebrauchsanweisung 2 n. ö. w.

Dr. Lang's Schminke-Pasta besitzt alle oben genannten vortrefflichen Eigenschaften und verleiht der Haut sofort bei gänzlich Unschädlichkeit das natürlichste, feinste und zarteste Weiß oder Roth, ist auf der Haut vollkommen unschädlich und übertrifft alles bisher Erfindende dieser Art. — 1 Tiegel weiß oder roth 2 n. ö. währ.

Hauptversendungs-Depot en gros & en détail bei dem alleinigen Erzeuger: **Dr. Lang in Wien, Burggasse Nr. 47.** Hauptniederlage in Arab, bei Herrn **Armin Elias, Kirchengasse.** (338-12 20)

Auch werden Aufträge auf alle im Handel vorkommenden Parfüm ericwaaren und Toiletteartikel prompt effectuirt.

Decken- und Matratzen-MAGAZIN

JOSEF WEISS, (627-2.3)

Hauptplatz, im Stümpfenhölzchen Hause, neben dem Stadthaus. Besuche übernimmt auch alle in hiesiges Fach einschlägige Gegenstände zum Uebernehmen. **Während der Marktszeit in der vis-à-vis der Wohnung.**

Was in Kippa

nächst dem Nonnenlocher, aus gutem Material erbaute Haus Nr. 47, ist sammt dem dazu gehörigen Front-Platz und 1 1/2 Joch Weingarten aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei der Eigenthümerin **Wittwe Ertz,** im Hause (626-2.3)

Unglaublich aber doch wahr

ist es, daß nachstehende regulirte Uhren zu solchen spottbilligen Preisen verkauft werden.

BRILCKEIT-WUNDER DER BRILCKEIT-WUNDER

Nur fl. 10 eine englische silberne Cylinder-Uhr mit Krystallglas, Montirung und Garantie; feiner 12, 11.

Nur fl. 19.50 eine englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit Doppelmantel, feinst emaillirt, sammt einer feinen Talmigold-Kette, Medaillon und Garantie.

Nur fl. 15.50 eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit einfachem Mantel sammt Kette, Medaillon und Garantie.

Nur fl. 14 eine echt englische geliebte Talmigold-Uhr, Eska der neuen Façon, mit Doppel-Krystallglas, wo auch das Werk geschlossen zu sehen ist, sammt Talmigold-Kette, Medaillon und Garantie.

Nur fl. 14 eine Uhr in Talmigold, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit einfachem Mantel, Kette, Medaillon und Garantie.

Nur fl. 17 eine echt englische silberne Anker-Uhr mit Krystallglas und feiner Schließung sammt Kette, Medaillon und Garantie.

Nur fl. 15 oder 18 eine englische Prince of Wales Remontoir-Uhr feinsten Kalibers mit Krystallglas, Nickelwerk in echtem gelbem Talmigold; diese Uhren haben gegen andere den Vorzug, daß man selbe ohne Schlüssel aufziehen kann; zu solchen Uhren erhält jeder eine Talmigold-Kette sammt Medaillon und Garantie gratis.

Nur fl. 15 oder 18 eine ganz kleine Damen-Uhr, echt Talmigold-Faltstetle sammt Garantie.

Nur fl. 13 eine silberne Cylinder-Uhr mit Springen und feinstem Krystallglas, sammt Kette und Medaillon aus Talmigold.

Nur fl. 22 eine feinste silberne Anker-Uhr auf 15 Rubinen sammt feinstem Talmigold-Kette und Medaillon.

Nur fl. 24 eine silberne Remontoir-Uhr, ohne Schlüssel aufziehbar, sammt Talmigold-Kette und Medaillon.

Nur fl. 30 bis 36 eine goldene Cylinder-Uhr Nr. 8 sammt Talmigold-Kette und Medaillon.

Nur fl. 45 bis 70 eine goldene Anker-Uhr sammt Talmigold-Kette, Medaillon und Garantie.

Nur fl. 24, 26, 28 eine goldene Damen-Uhr sammt Talmigold-Kette, Medaillon und Garantie.

Sowie

Silberne Cylinder-Uhren mit 4 Rubinen	von fl. 10 bis 12
ditto mit Goldband zum Springen	von fl. 13 bis 14
ditto Damen-Uhren	von fl. 13 bis 18
Cylinder mit Doppeldeckel	von fl. 15 bis 17
ditto mit Krystallglas	von fl. 14 bis 17
Ankeruhren mit 15 Rubinen	von fl. 16 bis 19
ditto feinere mit Silbermantel	von fl. 20 bis 23
Anker mit Doppeldeckel	von fl. 18 bis 23
ditto feinere	von fl. 24 bis 28
englische Anker mit Krystallglas	von fl. 18 bis 25
Anker-Arme-Uhren, Doppeldeckel	von fl. 25 bis 26
Anker Remontoirs, echte beim Witzel aufziehen	von fl. 28 bis 30
Remontoirs mit Doppeldeckel	von fl. 35 bis 40
Remontoirs mit Krystallglas	von fl. 30 bis 31
Anker-Arme-Remontoirs	von fl. 38 bis 45
Cylinder Nr. 8-Gold, mit 8 Rubinen	von fl. 30 bis 36
Damen-Uhren mit 4 und 8 Rubinen	von fl. 25 bis 36
ditto emallirt	von fl. 30 bis 36
ditto mit Goldmantel	von fl. 35 bis 40
ditto emallirt mit Diamanten	von fl. 38 bis 48
ditto mit Krystallglas	von fl. 36 bis 43
ditto Doppeldeckel, 8 Rubinen	von fl. 40 bis 48
ditto emallirt mit Diamanten	von fl. 50 bis 65
Ankeruhren mit 15 Rubinen	von fl. 35 bis 44
ditto feinere, Goldmantel	von fl. 45 bis 60
Anker mit Doppeldeckel	von fl. 45 bis 58
ditto mit Goldmantel	fl. 65, 70, 80, 90, 100 bis 120
ditto mit Krystallglas	von fl. 55 bis 75
Damen-Ankeruhren	von fl. 40 bis 48
ditto mit Krystallglas	von fl. 45 bis 60
ditto mit Doppeldeckel	von fl. 50 bis 56
Remontoirs	von fl. 70, 80, 90 bis 100
ditto mit Doppeldeckel	von fl. 100, 110, 120 bis 150
Goldene Remontoir-Uhren, feinst, Glas	fl. 80, 90, 100
ditto Doppelmantel	fl. 100, 110, 120 bis 150

Ferner:

Silber-Uhrketten per Stück fl. 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 bis 10.

Talmigold-Ketten kurze Nr. Stück fl. 1, 1.50, 1.80, 2, 3, 4, 5, 6 lange " fl. 1.60, 2.50, 3, 4, 5, 6 und fl. 7.

Uhren werden in Tausch genommen.

Alle Uhren sind erster Qualität und nicht mit anderen ordinärer Art zu verwechseln.

Gegen Voraussendung des Betrags oder Postnachnahme wird jede Bestellung binnen 24 Stunden ausgeführt und nicht convenirende Waare bereitwillig umgetauscht. — **Unregulirte Uhren fl. 2 billiger.** — Preiscourante gratis.

Uhrmacher, Uhrenhändler finden ein großes Lager aller Sorten Uhren vorräthig; nur der Bezug aus der ersten Hand in England und der **große Umsatz** ermöglicht uns, die Uhren billig zu verkaufen. (324-7.24)

N. Glattau's
Erstes Wiener Uhren-Etablissement,
Kärntnerstraße Nr. 51, Palais Codexco.

